

Demokratie braucht Demokraten – und diese fallen nicht vom Himmel

In einer Demokratie wird implizit davon ausgegangen, dass ihre BürgerInnen sich die Kompetenzen für demokratisches Handeln im Vollzug der Demokratie aneignen. Das heißt, man lernt Demokratie durch ihre aktive Praxis. Demokratie verlangt zunächst keine besondere Leistung oder Qualifikation ihrer Mitglieder als Teilnahmevoraussetzung und unterstellt ihren BürgerInnen grundsätzlich Mündigkeit.¹

Demokratie vermitteln und vorleben

"Ich glaube, dass Bildung unter unseren Verhältnissen deshalb eine existenzielle Notwendigkeit hat, weil Demokratie die einzige Staatsform ist, die gelernt werden muss." (Oskar Negt)²

Die Befähigung zu demokratischem Handeln muss mittels Wissens- und Kompetenzvermittlung sowie der kritisch-konstruktiven Auseinandersetzung mit Gesellschaft erlangt werden und diese Befähigung wiederum liegt mindestens in der Verantwortung gesellschaftlicher Sozialisationsinstanzen wie Familie, Kita, Schule, Jugend- und Kulturarbeit sowie auch bei Institutionen der Erwachsenenbildung. Diese haben nicht nur den Auftrag, demokratische Grundhaltungen und Wertvorstellungen zu vermitteln (damit diese verinnerlicht werden), sondern Eltern, LehrerInnen, ErzieherInnen, Jugendfachkräfte und DozentInnen müssen demokratisches Handeln systematisch wie individuell vorleben.

Demokratisches Handeln

Unter demokratischem Handeln lässt sich in Anlehnung an politisches Handeln zunächst ein zielgerichtetes Verhalten der BürgerInnen mit Bezug auf Politik und politische Entscheidungen³ verstehen. Diese Einmischung muss in einer Demokratie unter Berücksichtigung demokratischer Wertvorstellungen und auf Grundlage der Verfassung geschehen (Menschenwürde, Gewalt- und Meinungsfreiheit, Toleranz). Damit ist vor allem gemeint, dass man bereit sein muss, Meinungsverschiedenheiten, Vielfalt, Kontroversen auszuhalten und Kompromisse zu schließen sowie trotz divergierender Interessen, eine Kultur der Gegenseitigkeit, des Respekts und der wertschätzenden Anerkennung zu etablieren bzw. aufrecht zu erhalten.

Selbstwirksamkeit und Vorbilder

Es kann zweifelsohne anstrengend sein, Teil eines politischen Diskurses oder Mitgestalter einer Idee zu sein, deren Umsetzung einen langen Atem und viele Anläufe benötigt (Mitbestimmung). Was aber im Ergebnis bleibt und gleichzeitig eine wichtige Voraussetzung für eine demokratische Kultur und für gesellschaftliches Engagement ist, sind Selbstwirksamkeitserfahrungen. Nur wer sich als wirksam erlebt, wird sich auch engagieren. Das Erfahren der eigenen Wirksamkeit ist das Gegenteil von einer „die da oben“-Rhetorik. Es ist dieser kleine Unterschied, der jemandem zum Opfer oder Gestalter macht, ihn hilflos oder couragiert erscheinen lässt.

¹ vgl. Sturzenhecker, B.: Demokratiebildung in der Jugendarbeit. In: Coelen, Th./Otto, H.-U. (Hrsg.): Grundbegriffe der Ganztagsbildung. Das Handbuch. VS-Verlag, Wiesbaden 2008, S. 704-713

² Oskar Negt, "Politische Bildung ist die Befreiung der Menschen", in: Klaus-Peter Hufer/ Kerstin Pohl/ Imke Scheurich (Hrsg.), Positionen der politischen Bildung 2. Ein Interviewbuch zur außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung, Schwalbach/Ts. 2004, S. 196-213.

³ aus: Politisch Handeln: Ziel und Inhalt der politischen Bildung? von Dr. Kerstin Pohl, verfasst am: 11.05.2015, im: Dossier Bildung des Online-Angebots der Bundeszentrale für politische Bildung <http://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunft-bildung/206613/politisch-handeln> (Zugriff: 18.09.2018)

Demokratie braucht Demokraten – und diese fallen nicht vom Himmel

Um Kindern und Jugendlichen Demokratie bzw. demokratisches Handeln vorzuleben zu können, braucht es Vorbilder, die Demokratie selbst aktiv und positiv erfahren haben und die sich – metaphorisch gesprochen – als „Rad im Getriebe“ empfinden und nicht als „Getriebene im Hamsterrad“. Es braucht Begleiter und Unterstützer, die nach Lösungen suchen und Wege bereiten, um sich in die Gesellschaft einzubringen und die aus ihrer inneren Haltung heraus, eine demokratische Kultur vorleben und vermitteln können.

Demokratieerfahrung im Osten

Man kommt nicht umhin, sich mit dem Blick auf erwachsene Vorbilder für demokratisches Handeln, die Situation in Ostdeutschland genauer anzuschauen. Offensichtlich fehlt vielen Menschen in Ostdeutschland das Vertrauen darin, dass sie als einzelne BürgerInnen Gesellschaft und Entscheidungsprozesse wirkungsvoll mitgestalten können. Der Ruf nach „Politik“, welche persönliche oder gesellschaftliche Schieflagen gerade rücken soll, wird lauter und die Bereitschaft, sich selbst aktiv und demokratisch in Gesellschaft einzubringen, scheint begrenzt oder wird als aussichtslos bewertet.

Ohne die Komplexität der unterschiedlichen Entwicklungen in Ost und West in diesem Artikel erfassen zu können oder gar bewerten zu wollen: Es ist ein Fakt, dass den Bürgerinnen und Bürgern im Osten Deutschlands 40 Jahre Demokratieerfahrung fehlen. Dieser Umstand sollte bei der Entwicklung von gelingenden Konzepten für Demokratiebildung künftig zunehmend mit bedacht und berücksichtigt werden. Möglicherweise braucht es mehr als spezifische Förderprogramme, die Projekte zur Demokratiebildung fördern, ohne dabei auch nur im Ansatz die Haltung der Fachkräfte oder den habituellen Charakter von Institutionen in den Blick zu nehmen. Es scheint nicht ausreichend, sich punktuell mit Demokratie oder Gesellschaft zu befassen und ansonsten in der Enge seiner Institution, seines Fach- oder Zuständigkeitsbereichs und seinen Strukturen zu verbleiben.

Demokratiebildung als Kooperationsauftrag

Nur wer Demokratie versteht, wird sie leben können und nur wer diese lebt, wird sie verstehen.

Wenn es um ganzheitliche Demokratiebildung (Demokratie als Staats- und Gesellschaftsform) geht, dann müssen alle gesellschaftliche Akteure und Bereiche in einer Demokratie Hand in Hand gehen. Das Stichwort zur Frage wie sich Jugendarbeit, Soziokultur und Schule als zentrale Institutionen der Jugendbildung zueinander verhalten, ist daher Kooperation. Mit dem 2017 verabschiedeten Handlungskonzept „W wie Werte“⁴ zur Stärkung der politischen Bildung an sächsischen Schulen macht sich Schule auf den Weg und braucht dafür starke Partner im Gemeinwesen. Jugend(kultur)arbeit ist ein solcher starker Partner, der Methoden der kulturellen und politischen Bildung im Sinne der Demokratieförderung zusammenführt und deren essentieller Auftrag auch darin besteht, junge Menschen zu gesellschaftlicher Verantwortung und Mitbestimmung zu befähigen.

Weder Jugendarbeit, noch Kulturarbeit, noch Schule oder Kita können den Auftrag zur Demokratiebildung allein bewältigen. Es ist daher unumgänglich, sich als WIR zu begreifen, voneinander zu lernen und sich immer wieder gemeinsam auf den Weg zu machen, Demokratiebildung umfassend und ganzheitlich zu verwirklichen.

⁴ „W wie WERTE - Handlungskonzept zur Stärkung der demokratischen Schulentwicklung und politischen Bildung an sächsischen Schulen“, Sächsisches Staatsministerium für Kultus, das im Herbst 2017 verabschiedete Handlungskonzept ist abrufbar unter: <https://www.schule.sachsen.de/8539.htm>